

Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe

Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Umgegend die monatliche 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M., halbjährlich 7.25 M., jährlich 13.50 M. (Postgebühren abgerechnet). Für den Ausland bezug monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., halbjährlich 8.50 M., jährlich 16.50 M. (Postgebühren abgerechnet).
Das Leipziger Tageblatt erscheint wochentags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal.
In Leipzig, den Hauptvertriebs- und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abnahme nach dem Stand des Erscheinens ins Haus geliefert.
Hauptvertrieb: In den Zeiten 17, Bernauer-Platz; sonst 11, Markt Nr. 97.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisplatz Nr. 6. • Fernsprech-Anschluß Nr. 14005, 14003 und 14004.

Anzeigenpreise: für Inserate aus Leipzig und Umgegend die 3spaltige Zeile 25 Pf., die 2spaltige 20 Pf., die 1spaltige 15 Pf. (Kleinanzeigen die Zeile 10 Pf.).
Wiederholungspreise: 1. bis 10mal 10% Rabatt, 11 bis 20mal 20% Rabatt, 21 bis 30mal 30% Rabatt, 31 bis 40mal 40% Rabatt, 41 bis 50mal 50% Rabatt, 51 bis 60mal 60% Rabatt, 61 bis 70mal 70% Rabatt, 71 bis 80mal 80% Rabatt, 81 bis 90mal 90% Rabatt, 91 bis 100mal 100% Rabatt.
Anzeigenannahme: Johannisplatz 6, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditoren des In- und Auslandes.
Geschäftsstelle für Berlin u. die Provinz: Direction Walter Hugel, Berlin W. 10, Margarethenstraße 6. Fernsprech-Anschluß: Litzow 2471.

Nr. 261.

Montag, den 25. Mai.

1914.

Das Wichtigste.

* König Friedrich August vollendet heute sein 40. Lebensjahr. (S. bef. Art.)

* Der Deutsche Flottenverein trat am heutigen Sonntag in Breslau zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen. (S. bef. Art.)

* Der Fürst von Albanien, der sich am Sonntag mit seiner Familie an Bord eines italienischen Kriegsschiffes begeben hatte, ist noch am gleichen Tage wieder nach Durazzo zurückgekehrt. — Die internationale Kontrollkommission verhandelt mit den ausländischen Mohammedanern. (S. bef. Art. und Letzte Dep.)

* Auf der Bugra fanden gutgelungene Schwimmwettkämpfe statt. — In Magdeburg wurde ein neuer Schwimm-Wellteford aufgestellt. (S. Sp. u. Sp.)

* Den Großen Sachsenpreis im Radfahren gewannen R. H. Weile bei den Berufsfahrern und Paul Kohl bei den Amateuren. (Siehe Sp. u. Sp.)

* Der Fußballstädtewettkampf Leipzig — Hamburg blieb unentschieden.

* In Leipzig fanden bei guter Beteiligung die leichtathletischen Auswahlwettkämpfe Mitteldeutschlands für Olympia 1916 statt. (S. Sp. u. Sp.)

Zum 25. Mai.

Von einem allgemeinen Schwinden des monarchischen Gefühls kann nur reden, wer an der Oberfläche der Erscheinungen haften bleibt. Die offenbare Ungehörigkeit der Gefolgsleute von Debedour und Vebrecht im Reichstage ist kein untrüglicher Beweis für die echte Stimmung der breiten Volksschicht. Ist nicht gerade der Widerspruch, der sich aus dem eigenen Lager der Sozialdemokraten gegen solche Taktlosigkeit erhebt, einer anderen, einer milderen Auffassung der Lage förderlich? Wenn heute in unserem Sachsenlande Königs Geburtstag gefeiert wird, wenn heute bei erhebenden Feiern auf das Wohl des Trägers der Krone getrunken wird, dann werden wohl manche unentwegte Republikaner

abseits stehen bleiben. Aber sie kommen in ihrer Stellung zum König über einen theoretischen Vorbehalt nicht hinaus.

In der Tat, König Friedrich August hat es wie kaum ein zweiter Fürst der Gegenwart verstanden, nicht nur die Liebe und Treue aller monarchisch gesinnten Staatsbürger zu festigen und zu vertiefen, er hat sich zweifellos auch bei den Parteigängern der roten Republik die Achtung zu erobern gewußt, die schlichte Tüchtigkeit sich immer im Leben verdient. Das Gefühl der Ergebenheit für den König wird allenthalben ehrlich und stark empfunden. Daß dem so ist, liegt vornehmlich in der Persönlichkeit des Trägers der Krone. Dem König ist es gelungen, sich durch die frische Ursprünglichkeit seines Tuns und Lassens, durch die Natürlichkeit seiner Haltung in den Herzen der sächsischen Bevölkerung einen unentzerrbaren Platz zu sichern. Jede

Landesreise des Monarchen liefert dafür neue, wertvolle Beweise. Die Sachsen verehren ihren König als einen vorbildlich konstitutionellen Herrscher, sie schützen ihn, weil er sich ehrlich bemüht, den Anforderungen der Gegenwart zu entsprechen, sie lieben ihn, weil er es versteht, dem Volke menschlich liebendwürdig nahe zu kommen. Bewußt werden sich bei den einzelnen die Gefühle der Verehrung und der Ergebenheit für den König in verschiedenen Formen äußern; der eine wird ihm mehr mit dem Herzen, der andere aus verstandesmäßigen Erwägungen zugewandt sein; alle aber sind von dem Bewußtsein erfüllt, daß das Gedeihen des Landes und des Volkes mit der Persönlichkeit des Monarchen unzertrennlich verbunden ist. Und wer das Beste unseres sächsischen Vaterlandes wünscht und will, der wird heute mit uns freudig in den Ruf einstimmen:

„Es lebe der König!“

Die Verwirrung in Albanien.

Die in unserer Sonntagsnummer wiedergegebene Drahtmeldung aus Durazzo, wonach sich der Fürst und seine Familie am Sonntag nachmittag an Bord des italienischen Kriegsschiffes „Maurara“ begeben hatten, traf infolge starker Drahtstörungen erst nachts gegen 7 Uhr ein. Man mußte annehmen, daß der Aufbruch der mohammedanischen Bauern oder ein Angriff der Anhänger Gjad Paschas den Fürsten genötigt hatten, auf dem italienischen Kriegsschiff für sich, Frau und Kinder Sicherheit zu suchen. Eine weitere, gestern morgen vorliegende Drahtmeldung besagt indes, daß der Fürst am Sonntag nachmittag wieder an Land ging. Wie es darin heißt, war die Rückkehr durch die internationale Kontrollkommission veranlaßt worden, die den bei Schiata, 7 Kilometer von Durazzo, lagernden ausländischen Bauern entgegengefahren war, mit ihnen verhandelt und dann dem Fürsten mitgeteilt hatte, daß sie ihm Bericht erstatten wollten. Das hätte ja nun auch an Bord des Kriegsschiffes geschehen können, aber sei es, daß die Kommission die Rückkehr des Fürsten für zweckmäßig hielt, sei es, daß er selbst die Unterzuehung an Land

vorzog — jedenfalls war der Fürst am Sonntag mit seinem Generalstab, begleitet von dem italienischen Admiral Trisatti wieder in Durazzo.

Über das Weitere liegt zur Stunde keine zuverlässige Meldung vor. Einige Berichterstatter haben inzwischen auf gut Glück an Ort und Stelle, also bei dem Dorfe Schiata, festzustellen versucht, was die Bauern eigentlich wollten. Was sie berichten, ist indes kaum geeignet, Klarheit in die dunkle Sache zu bringen. Der Berichterstatter des „Berl. Vol. Anzeigers“ hat keine rechte Auskunft über den Zweck des bewaffneten Zuges erhalten können; er bestreitet aber, daß es sich um Mohammedaner handelt, die offenbar mit religiösem Fanatismus erfüllt seien. Andere Berichte lassen vermuten, daß die Aufständischen durch die Erfolge der griechischen Epitroten aufgebracht worden sind und weiter nichts bezwecken, als dieselben Zugeständnisse zu erlangen, die jenen in Bezug auf Kirche, Schule und Sprache durch die Kontrollkommission bewilligt wurden. Hiernach wäre also eine Beilegung der aufständischen Bewegung möglich, wenn sich der Fürst im Einverständnis mit der

Kontrollkommission zu gleichen Zusicherungen herbeilassen würde. Allein dieses Beispiel der mohammedanischen Bauern zeigt ja, wohin diese Beschwichtigungspolitik führt. Jedes Zugeständnis an den einen Volksfleck weist die Gier nach des andern, und ein Ende ist nicht abzusehen.

Über die Rolle Gjad Paschas gehen die Meinungen noch immer stark auseinander. Wie uns scheint, hat der Fürst einen Fehler begangen, als er ihn grommatisch aus der Hand gab. Der Albanienführer weiß jetzt während seines Aufenthaltes in Italien nichts Besseres anzujagen, als die italienische Presse gegen Desterreich aufzuheizen. Die Berichterstatter unterlagen ihm natürlich, und was er zu seiner eigenen Rechtfertigung zum besten gibt, wird mit Verdächtigkeiten der österreichischen Politik verquirlt. Gjad Pascha erscheint in diesen Darstellungen als der Freund Italiens, der beiseite wurde, weil der Fürst Albanien in die Hände Desterreichs zu spielen gedachte usw. Zu Wien ist man von diesem Treiben selbstverständlich nicht erbaud und erwartet von der italienischen Regierung eine mißbilligende Erklärung. Bis jetzt ist das Einverständnis der österreichischen und italienischen Befehlshaber, wie die Nachrichten aus Durazzo zeigen, zwar durch diese Treibereien nicht gestört worden; allein die Stimmung in Italien ist bereits so stark durch die Presse beeinflusst, daß allerdings ein vernünftiges Wort von seiten der Regierung not tate, zumal da auch die französischen Blätter drauf und dran sind, die Vorgänge in Albanien politisch gegen Desterreich und den Dreibund auszubuten.

Wir geben hier noch folgende Drahtmeldungen wieder:

Wien, 24. Mai. Dem Vernehmen nach hat der albanische Gesandte der österreichischen Regierung die Notwendigkeit der Entsendung einer härteren Truppenmacht vorgeschlagen. — Zwischen Wien und Rom werden wegen einer Verständigung über den Fall eines gemeinsamen Eingreifens Depeschen gewechselt.

Rom, 24. Mai. Einige Blätter behaupten, daß die Regierung auf Grund der Unterredung des Legationssekretärs Tancheri mit Gjad Pascha von dem Fürsten Wilhelm die Durchführung einer gerichtlichen Untersuchung

Kunst und Wissenschaft.

Leipzig, 26. Mai.

Neues Theater. („Die Jüdin“.) So lang auch der Kasten des Juden Eleazar war, so wenig vermochte er die Mängel zu verdecken, die sein Träger aufwies in einer Leistung, über die das Publikum gellern unerschrocken in ziemlich harte Meinungsverschiedenheit geriet. Herrn Kammerjänger Bürgerers drittes Gastspiel vermochte das an dieser Stelle bereits dreimal gegebene Urteil über seine Persönlichkeit, Leistungsfähigkeit und eventuelle Verwendung in seinem Punkte zu korrigieren. Den Aufgaben unserer Oper ist der Sänger nicht gewachsen. Auch gestern brachte das Fortsetzen seiner stimmlichen Mittel anglois petalische Momente. Hierdurch ward zudem der Eindruck der fast theatralisch gehaltenen Darstellung noch wesentlich verstärkt. In Ensembleleistungen vermochte sich Herr Bürgerer Tenor nicht nach Wunsch zu behaupten und Cécile Kujcha-Endorfs nachfolgendes Sopran hielt er nicht stand. Es wird kaum etwas anderes übrig bleiben, als sich nach neuen Kandidaten der Nachfolge von Jacques Arlus umzusehen. E. S.

Der Münchner „Barfisch“. Unser Münchner Korrespondent schreibt uns über die erste Aufführung am 22. Mai im Prinzregenten-Theater: Wir haben ihn, um deswillen das Hoftheater seit drei Wochen seine Untätigkeit entschuldigte, entschuldigt mit der Ueberlastung des sühnendsten Personal. Die Ueberlastung zugegeben, — schade bleibt nur, daß gerade in der Gestaltung des Szenenbildes alle Anstrengungen kein Resultat gezeitigt haben. Das Schlimmste zuerst! Klingers Jaubergarten! Ein Gemisch aus Farben eines Kafar und Kabischil, im Hintergrunde Klingers Schlag aus Anters Steinbaukasten vom kleinen Kubofj erbaud. Dazwischen Blumenmädchen mit dem Gesichtsmal von Ehrenjungfrauen bei der Jahnenweide gefollet. Käsig auch das erste Bild (Wald), schimmte Proving die Weife vor Maralbat. Am besten gelungen ist die tiefe Halle des Galstempels, ja sie wäre prächtig zu nennen, wenn nicht grüne Marmorsäulen mit korinthischen Kapitälchen (scheinbar aus unserem Café Luitpold entwendet) dem byzantinischen Stile geradezu Hohn sprächen. Viel besser schon ist die eigentliche Inszenierung gelungen; der Anflug der Galaxititer. Die Bewegung der Blumenmädchen zum Teil sogar sehr gut. Und daß der Barfisch rein gelanglich hervortritt sein würde, war vorauszusetzen. Die Vertreter der Hauptrollen boten denn auch in der Vereinigung von Spiel und Gesang, im innerlichen Durchleben geradezu Ideales. Der Amfortas des Frh. Feinhals, die Kundry der Frau Kottlitz-Bender, der Barfisch Erbs waren schließlich vollendet. Und dennoch möchte ich den Turne-

manz Benders noch besonders hervorheben. Trotz des Einheitspreises von 25 M war das Haus natürlich ausverkauft. — Den Grad der Wirkung von Sensation und Weife festzustellen, sei Anhängern und Begnern Bayreuths überlassen.

Walter von Hollander.

Generalversammlung des Deutschen Bühnenervereins in Altona. In Altona tagte auf Einladung des Herzogs Ernst die 25. Hauptversammlung des Deutschen Bühnenervereins. Fast drei Viertel der Mitglieder war anwesend, die großen Hofftheater wurden durch ihre Intendanten vertreten. Graf Hellen-Hälerer, der Präsident des Vereins, begrüßte die Anwesenden und gedachte der verstorbenen Mitglieder. Nach Eröffnung des Geschäfts- und Kassenberichts wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Die Finanzlage wurde sehr günstig beurteilt. Alsdann sprach — um nur das Wichtigste hervorzuheben — Geheimrat Lautenburger über die Hoftheaterfrage, und Direktor Gregor über die Einigungsverhandlungen zwischen den dramatischen Autoren und den Hoftheatern. Er schloß der Berichterstattung vor, mit den Dramatikern einen dreijährigen Vertrag zu schließen. Unter Voraussetzung ihrer Zustimmung verzichten darin die Autoren auf die sogenannte Lantienegarantie und auf das bisher beanspruchte Recht, bei der Annahme eines Stückes sogleich die Aufführung eines zweiten mitzuerlangen. Seitens des Bühnenervereins soll den Autoren größtes Entgegenkommen gebietet, die kontraktliche Forderung des Aufführungstermins jedoch ohne eine Konventionalstrafe gewährt werden. Die Berichterstattung stimmte diesen Voten zu. Ueber die „Don-Juan“-Frage — es handelt sich um die preisgekrönte Uebersetzung von Scheidemann — entstand eine lebhafte Diskussion; sie endete mit der Annahme eines Antrages, wonach diejenigen Bühnen, die in der nächsten Zeit nach Ablauf des etwa bereits geschlossenen Vertrages über die Aufführung des „Don-Juan“ in der alten Form verpflichtet sein sollten, nach dem 1. April 1915 den „Don-Juan“ im neuen Text aufzuführen dürfen. Aus der weiteren Tagesordnung dürfte für Leipzig noch ein Antrag des Direktors Max Steiner-Kaiser (Kußig) von Interesse sein, er lautet, „der Deutsche Bühnenerverein möge eine Statistik aller subventionierten deutschen Theater aufstellen, welche die Größe der Stadt, Einnahmefähigkeit des Theaters, Höhe der Subvention sowie Angabe der Anforderungen, die an den jeweiligen Direktor gestellt werden, enthält. In dieser Statistik sollen auch jene sächsischen Bühnen genannt werden, die keinerlei Subventionierung erhalten. Die Statistik soll allen interessierten Behörden und den Tagesjournalen zugehen, auf diese Weise ausbreitend wirken und namentlich den Provinzintendanten in ihrem schwerigen Existenzkampf dienlich sein.“ Der Antragsteller wies insbesondere auf die Schwierigkeiten der kleinen Provinztheater hin, eine Sub-

vention von der Gemeinde zu erhalten. Geheimrat Marterstein, Leipzig erklärte, daß die von ihm für das Kommunejahr 1914 bearbeitete Statistik der Subventionierung der Theater unter genauer Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse als Sonderabzug erscheinen werde, um den Theatern gegenüber den Gemeinden bei ihren Subventionsanträgen zu dienen. Der Antrag wurde schließlich dem Präsidium mit der Mahnung überwiegen, daß dieses mit Geheimrat Marterstein die Statistik gemeinsam herausgeben soll. Die weiteren Anträge betrafen interne Angelegenheiten des Deutschen Bühnenervereins, wie Regler zum Deutschen Bühnenplan, Wochenperiode usw. Zum Ort der nächsten Generalversammlung wurde Darmstadt gewählt, mögen der Großherzog von Hessen den Bühnenerverein eingeladen hat.

Ein neuer Rembrandt??? In Romotloerast, Aufstanz, soll ein Werk von Rembrandt entdeckt worden sein.

Ueber Bachellets „fliegenden Zug“ wird aus London geschrieben: „Bei der allgemeinen Aufregung über Bachellets „fliegenden Zug“ möchte ich nicht verzeihen, Sie darauf hinzuweisen, daß diesem eine deutsche Erfindung zugrunde liegt. Ich habe durch die Liebenswürdigkeit von Hr. Bachellet die Möglichkeit gehabt, sein Modell selbst zu sehen, und gebe zu, daß die hohe Vervollständigung von ihm stammt, aber die deutsche Erfindung liegt zugrunde. Vor etwa 10 Jahren hielt der verstorbene Prof. Amberg — so viel ich weiß, Verfasser der „Elektrizität in den Büchern des Wissens“ — in Dels (Schl.) einen Vortrag über Elektrizität und führte dabei unter anderem eigene Erfindungen, so ein sehr lautes Telephon und seine sog. „elektrische Kanone“ vor. In dieser wurde ein Metallbogen durch magnetische Felder fortbewegt. Diese Fortbewegung ist die gleiche wie bei Bachellet, der freilich durch die Aufhebung der Reibung und der Räder auf Schienen einen wesentlichen Schritt vorwärts ging. Prof. Amberg sagte uns damals: „Ich habe nicht das Geld, mit diese Erfindungen patentieren zu lassen, sie haben auch nur Wert für die Zukunft, die ich wahrscheinlich nicht mehr erlebe.“ Es erscheint mir eine Ehrenpflicht, angesichts der allgemeinen Bewunderung der Bachelletschen Erfindung des großen deutschen Gelehrten und seiner Arbeit zu gedenken, die dieselbe nicht wenig zu diesem Wunderwerk der Technik beigetragen hat. Jede Verabschiegung Bachellets liegt mir fern; aber ich möchte Sie bitten, hier des verstorbenen Deutschen zu gedenken, der zu diesem Werke half.“

Ein Denkmal — auf Probe! Offenbar durch die unlieblichen Erfahrungen anderer Städte gemittelt, will die Koburger Denkmal-Kommission einen interessanten Versuch anstellen. Auf der Feste Koburg soll ein in seinen Abmessungen gemaltiges Lutherdenkmal errichtet werden. Bei der Fertig-

dung im engeren Wettbewerb hat man nun beschlossen, nach dem ausgewählten Entwurf ein Verjüngungsdenkmal in voller Größe an Ort und Stelle zu errichten, um volle Klarheit über die Wirkung des Denkmals und etwa notwendig werdende Veränderungen zu erhalten. Der ausführende Künstler, Eberhard Erle, hat den Auftrag erhalten, zunächst sein zum engeren Wettbewerb eingerichtetes Modell nach den von den künstlerischen Beiräten usw. gegebenen Weisungen zu ändern. Nach Genehmigung seitens des Herzogs und der übrigen Instanzen wird das abgeänderte Modell in Koburg und getöntem Gips ausgeführt werden, und es soll dieses Verjüngungsdenkmal so dauerhaft und meterfest gearbeitet sein, daß man es von Ende Juni bis eventuell über den kommenden Winter hinaus auf seinem letzten, die ganze Gegend weithin beherrschenden Standort verbleiben kann, um ein möglichst abschließendes und beiderseitiges Urteil über den Eindruck des gewaltigen Monuments zu gewinnen.

Eine Applausmaschine. Aus Wien berichtet man: Zu Direktor Weike kam vor einigen Tagen ein Agent und offerierte eine — Claquemaschine für das Deutsche Volkstheater! Der Herr des Hauses vernahm mit sichtlichem Erstaunen, das Theatre des Athines in Paris habe bereits einen solchen Apparat eingeführt. Krugler gemacht, wünschste Weike Krugler über die kurtose Erfindung zu hören, und man teilte ihm mit, die Maschine bezieht aus zwei Luftkissen, die gegeneinandergeschlagen, das Geräusch des Händeklappens hervorrufen. Der ehrliche Kater fügte bei, der Apparat werde von der Bühne aus dirigiert; mit elektrischem Betrieb und kann in jedem Teil des Hauses unauffällig angebracht werden. Am besten auf der Gallerie, wo man durch plastischen Schmutz die Maschine zu verdecken imstande ist. — Also sprach der Agent, und der Direktor lachte zu seinen Erklärungen. Dieser Unfuss wird sobald nicht Regen...

Eine neue drahtlose Verbindung über den Atlantik. Die jetzt fertiggestellten Marconi-Stationen in Cesfud bei Carnarvon und Tomon (Merionethshire), die in Verbindung mit den drahtlosen Stationen in New Jersey stehen, werden in nächster Zukunft einen weit schnelleren transatlantischen Dienst aufnehmen. Die Sendestation ist Cesfud, die mit zehn Stahlmasten in vier Reihen ausgefüllt ist, von denen jede eine Ausdehnung von 600 Metern hat. Die Anlage steht auf einem Hügel, etwa 700 Meter über dem Meeresspiegel, und die Antennen haben weitere 250 Meter Höhe. Bisher gingen die „Marconigramme“ von England erst über Land nach Island an der westlichen Küste und wurden dann über die Glace Bay in Newfoundland nach den Vereinigten Staaten geleitet. Die neue direkte Linie wird vermutlich eine Herabsetzung der Raten erlauben.